

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 6

Artikel: Neuer Mond
Autor: Frey, Alexander M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

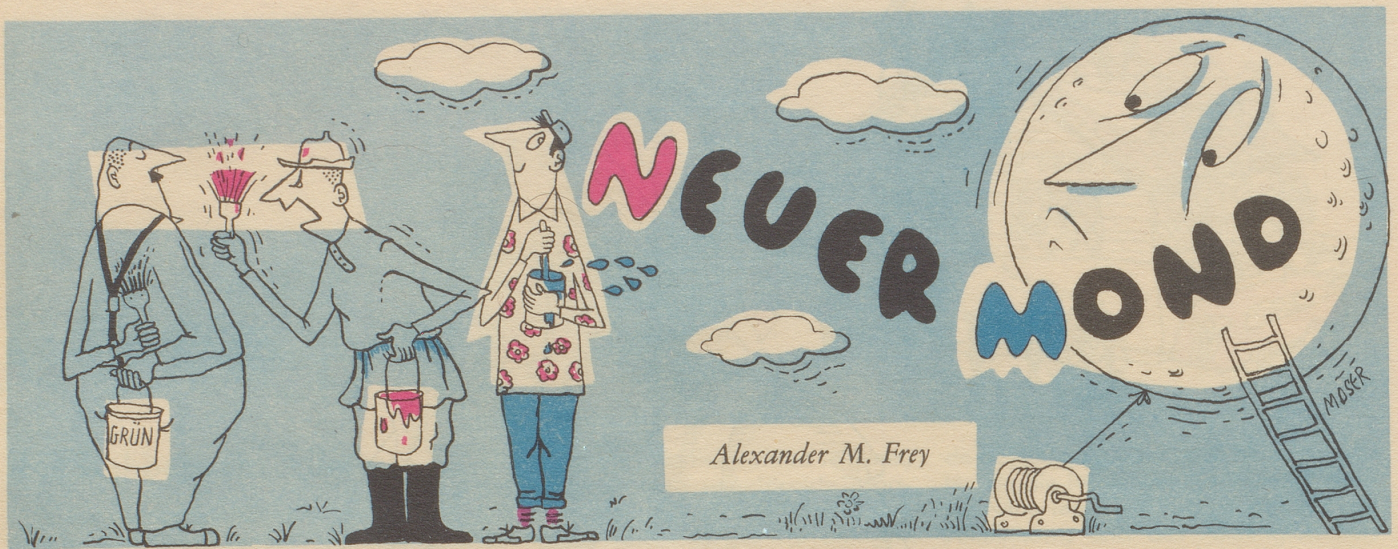
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nichts ist so wichtig im Leben sämtlicher Völker wie die Parole: es muß gespart werden. Nur die Kriegsparole, die gleichzusetzen ist mit der Anti-Kriegsparole «Si vis pacem, para bellum» verlangt Begeisterung für das Verschwenderische – ohne Grenzen verschwenderisch in der Begeisterung. Es muß gespart werden – in der ganzen Welt. Aber das geschieht immer noch nicht großzügig genug. Die Möglichkeiten dazu werden nicht voll ausgenutzt.

Man hat wegen der Technik eine ungeheure Menge Geld verplempert im Jahrhundert ihrer kindlichen Entwicklung und weiter in dem halben ihres jüngerstarken Stürmens – bis sie ganz großdastand. Man kann nunmehr durch die Technik ungeheure Mengen Geldes einsparen.

Da haben wir den Mond. Wir lassen ihn über den Himmel bummeln, wie's ihm gefällt: sichelschmal, oder zu einem Viertel und mehr, manchmal auch ganz rund, wenn es ihn gerade freut. Aber es ist kein rechtes System in der Sache – wenigstens nicht vom menschlichen Standpunkt aus. Das Kosmische ist zu eigenbrötlerisch. Man müßte ihn, den Mond, an die Leine legen, man kann das. Und man wird es tun.

Er hat seine Rolle als Förderer der Liebe, als treibendes Mittel für Lyriker ausgespielt. Sein fades Geschimmer, sein ausgebleichenes Dasein sind überholt. Er ist für neue Ziele reif, er soll seine Aufgabe zugewiesen bekommen!

Er bekommt sie zugewiesen mit Hilfe von drei Möglichkeiten: der Fernlenkung, des neuen Spiegelkristalls und der Verlagerung von Materie in den Weltraum.

Mit Hilfe der Fernlenkung ist es einzurichten, daß er immer «scheint» – und zwar als Vollmond scheint. Ob nun Nacht sein wird in München, in Leningrad oder in Australien – es wird stets eine Vollmondnacht sein. Er wird ein Wanderer kreuz und quer, ein eilender Dienstmann, ein schlafloser Geselle, der

sich selber die Nacht, die zum Schlafen nötig wäre, aus dem Weg räumt.

Das wäre nicht viel, das wäre lächerlich wenig, denn das bleiche Kügelchen, das wegen seiner vielen Krater und Holprigkeiten miserabel reflektiert, schickt von der Sonne, von der es sein Licht bezieht, nur erbärmliche Reste zu uns herunter. Ganz abgesehen davon, daß ihn ein paar Wolken, die sich vor ihn schieben, völlig lahmlegen. So etwas kann der Sonne nicht zustoßen. Infolgedessen muß er in der Intensität seiner Leistung der Sonne angeglichen werden! Dies geschieht mit Hilfe des Spiegelkristalls in Verbindung mit einem Schleifakt.

Bekanntlich dreht der Mond immer die gleiche Seite dem Planeten Erde zu. Sehr wichtig ist dies übrigens nicht, denn man könnte ihn auch in rotierende Bewegung setzen. Man kann heute ja alles. Aber lassen wir ihn steifbeinig, wir beschränken dadurch die Schleifarbeit auf seine eine Hälfte. Der Fernschliff – praktisch ausgebautes Zertrümmerungsverfahren (Zertrümmerung als positive Kraft steht heute in allen Doktrinen oben) – ist Sache der «Verlagerungsgesellschaft von Materie in den Weltraum». Der Name dieser jugoslawisch-italienischen Gesellschaft, mit dem wohlüberlegten Sitz im menschenleeren Karst, ist ein wenig hochtönend, denn sie verlagert gar nicht «Materie in den Weltraum», sondern einfach ihre Ware auf den Mond und ist zu diesem Zwecke gegründet.

Der geweckte Leser hat bereits das nötige Bild, nicht wahr? Kurz gesagt läuft es darauf hinaus, die bisher reichlich unbrauchbare Mondkugel, die uns zugekehrte Mondhalbkugel, in einen

grellblitzenden Spiegel, genauer: einen lichtschießenden Wölbspiegel zu verwandeln.

Daraus werden Nächte entstehen, die nichts anderes mehr sind als zierlichere Brüder der Tage. Das Wort Nacht wird nicht mehr stimmen. Man wird für den Zustand zwischen 20 Uhr und 8 Uhr eine andere Benennung zu finden haben.

Auch daran wird sich jedes Schulkind gewöhnen und jeder Lehrer wird es lehren müssen, daß der Trabant Mond nicht mehr gedankenlos und pedantisch um seine Dame Terra läuft. Sondern er ist zu ihren Diensten immer dort anwesend, wo und wann sie ihn braucht – das heißt: eben dort, wo bisher Nacht war und wo Nacht im alten Sinne nicht mehr sein wird. Sondern ein von einer Art bescheidener Wintersonne traulich, dennoch energisch durchleuchteter, hell durchsilberter Zustand.

Wenn ich «Wintersonne» sage, sehen Sie den roten Ball, der verschlafen glüht. Sie dürfen aber nicht an rot denken, obwohl rot ja möglich wäre. Hier kommt die Schwierigkeit. Es handelt sich nämlich darum, daß sich der «Internationale Ausschuss zur Sanierung der Mondkalamität» bisher nicht einig werden konnte über die dem Quecksilberfundament beizusetzende Farbe. Rot wäre an sich wohl das Natürlichste und Einfachste. Sowjetrußland, das rot wünscht, hat einen geborenen Bundesgenossen in den roten Bestandteilen des Sonnenlichtes. Aber gerade wegen Sowjetrußland wollen die anderen rot nicht. England und Amerika wollen blau (das scheint gefühlsmäßig mit der überalterten Nacht und vielleicht dem Blauen Band des Ozeans zusammenzuhängen). Blau sei so kalt, wenden die übrigen ein. Deutschland wünscht grün, und die deutsche Delegation führt dabei ins Feld, diese Farbe der Hoffnung sei dem eigenen Volk und manchen anderen Völkern angesichts der waltenden Verhältnisse nach Möglichkeit vorzuführen.

Man hat sich bisher nicht geeinigt. Doch wird man wohl über das Malaise

CityHotel zürich
 Erstklass-Hotel im Zentrum
 Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
 Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
 Propr. Rossiez-Treichler
 Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55



„Lueg jetz dört dä verruckt Hagel — goot go schiifahre!“

dieses an sich nicht hochwertigen Punktes hinwegfinden. Obzwar ganz große Dinge ja schon manchmal an ganz kleinen Kleinigkeiten gescheitert sind. Aber man will doch sparen! Davon gingen wir ja aus in diesem Bericht. Die ungeheuer treibende Kraft, gewaltige Ersparnisse zu machen, um durch sie gewal-

tige Ausgaben machen zu können (siehe die Antikriegs-Kriegsrüstungen) wird den gigantischen Plan nicht zur Ruhe kommen lassen.

Vorläufig freilich brennen noch die Billionen von künstlichen Beleuchtungskörpern jede Nacht und kosten Heidensummen, einen Gaurisankaran Geld.

Die Nacht ist eben noch eine Nacht – Nacht für Nacht. Aber das wird sehr schnell aufhören – wird aufhören, sobald man darüber ins klare gekommen ist, ob der zahme Doppelgänger des wilden Mannes, den wir Tag nennen – ob der Mond gelb, grün oder blau unterlegt sein soll.